

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1890**

22.2.1890 (No. 8)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004320](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004320)

Sonnabend, den 22. Februar.



# Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: H. Brackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Bremerhaven und Umgegend: J. D. G. Ahlen, Seefstr. 9; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro dreipaltige Zeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

## Zukunfts-Rede des Zukunfts-Abgeordneten Dr. Nicinus im Saale zum „Dollen Hengst“ am 31. Februar 1899<sup>1/2</sup>.

Meine Herren! (Bravo!) Indem ich Sie bitte, mir Ihre Stimme geben zu wollen, insofern jede Minute makellos hinter mir liegt (Bravo!), wollen wir doch einmal den Herrn Candidaten der Gegenpartei unter die Lupe nehmen. (Bravo! Zwischenruf: Er muß secirt werden!) Meine Herren, das werde ich ihm auf's schönste besorgen. Ich spalte Haare! (Bravo!) Ich schaue durch die dicksten Mauern. (Bravo!) Wir fressen uns durch den Pfantuchenberg bis ins jelobte Schlaraffenland. (Bravo! Bravo!) Meine Herren! (Bravo!) Der Herr Gegen-Candidat scheint mir nicht ganz koscher zu sein. (Bravo!) Es sind in seiner Partei selbst zu viel koschere Leute, (Bravo!) und da merke ich die Absicht und werde verstimmt. War das nicht geistreich gesagt? (Bravo!) Unser Gegner soll, wie ich von seiner Waschfrau weiß, nur drei ganze Hemden besitzen. (Pfui!) Einen solchen Mann können wir nicht in die Volksvertretung schicken. (Bravo!) Leute, die nichts haben, haben immer Etwas und das ist Sympathie für die Nichtshaber, für die Anarchisten und die andere Sorte von Menschen, die sich das Organ des Kriegerbundes mit unparteiischer Brille angesehen hat. (Bravo!) Also fort mit diesen Habenichtsen; denn Nichts heißt auf Lateinisch nihil, das muß ich am besten wissen als alter Lateiner, und von nihil werden die Nihilisten gemacht, das ist die negierende Partei. (Bravo!) Wir brauchen keine Nihilisten, sondern Conduitenlisten. (Bravo!) Darum fort, sage ich mit diesen Habenichtsen zum zweiten Male, es lebe der Reichtum! (Minutenlanges erschütterndes Bravo!) Um wieder auf unsern Hammel zurückzukommen, kann ich Ihnen noch mehr mittheilen. Ein Freund von mir, der dem Gegen-Candidaten in seinen Schuljahren Unterricht gegeben hat, erzählte mir, daß dieser Mensch unehrlich sei. Nicht



allein, daß eine selige Tante von ihm im Verdacht gestanden hätte, silberne Löffel gestohlen zu haben, nein, er selbst habe als Junge verschiedentlich Stachelbeeren gemopft und zwar aus fremden Gärten. (Pfui! Pfui!) Einem solchen Einbrecher gebe ich meine Stimme nicht. (Bravo! Einbrecher! Pfui!) Das würde den Stein des Anstoßes erregen! (Bravo!) Noch mehr! In seiner Studentezeit hat er geschwemelt und gesoffen, hat seiner Couleur angehört, hat weder Menschen mit dem Schläger verhaun, noch auf der Mensur todtgeschossen, sondern war ein Mensur-schieber. (Aufe: Grauenhaft! Pfui!) Können wir solchen Nicht-Gentleman wählen?

(Nein! Niemals!) Als Soldat hat ihm während eines ganzen Vormittags ein Hosenkнопf gefehlt! (Aufschrei: Empörend! Vaterlandsverräter!) Ich erkläre ihn deshalb für einen Reichsfeind. (Bravo!) Meine Herren! (Bravo!) Das Schlimmste aber kommt noch, — habe ich mir zum Schluß als Pointe aufgespart. Der Herr Gegen-Candidat ist ein widernatürlich undankbarer Mensch! (Große Erwartungs-Pause.) Seine Mutter war schwächlich, er bedurfte zu seiner Ernährung einer Amme. Dieses treue, biedere, weibliche Wesen hat der Angeklagte — wollte sagen Gegen-Candidat — als er  $\frac{3}{4}$  Jahr alt war beim ersten Zahnen gebissen! (Pfui! Pfui!) Ein solch bissiges Subject werden wir niemals wählen. (Mein. Nie. Bravo!) So meine Herren, da ich durchaus nicht persönlich geworden bin, sondern nur sachlich gesprochen habe, so bitte ich mir Ihre Sympathien zu bezeugen, indem Sie mich hochleben lassen. (Hoch! Hoch! Hoch!) Auf nach unserer Stammkneipe „Byzantia“ am Tattersfall!

### Spruch.

Der Witz soll kratzen, nicht streicheln,  
Er soll bestrafen, nicht schmeicheln.

Er soll die Niedren und Vornehmen,  
Mit gleicher Beherztheit beim Ohr nehmen.

## Die vereitelte Kanonade.

Um unsern Lesern eine kleine Erheiterung zu verschaffen, geben wir ihnen nachstehend Kenntniß von einem veritablen Schildbürgerstückchen, so sich am vergangenen Sonntag zugetragen hat — aber nicht etwa in Weilheim oder Schilba, wie man vermuthen möchte, sondern in der kgl. Haupt- und Residenzstadt München. Der Veteranenverein einer bekannten Vorstadt hatte eines seiner Mitglieder durch den Tod verloren, und da die Beerdigung Sonntag Nachmittags stattfinden sollte, so versammelte sich der Verein zur festgesetzten Stunde bei einem ebenfalls sehr bekannten Wirth in der Hauptstraße der Vorstadt, um von hier aus mit wehender Fahne zum Gottesacker zu ziehen und dortselbst dem verstorbenen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. In musterhafter Ordnung, wie man das bei Veteranen nicht anders gewohnt ist, rangirten sich die Mannschaften in Reih' und Glied, und bald bewegte sich eine stattliche Kolonne von frisch gebügelten Cylinderhüten der Stätte des ewigen Friedens zu. In dem ansehnlichen Zuge befanden sich zwei Kanonen, mittels deren die üblichen Ehrensälven für den todtten Kriegsgefährten abgegeben werden sollten, denn in Punkto Feierlichkeit sind bekanntlich unsere Veteranen — ganz abgesehen von den historischen Cylinderhüten — jeder anderen Corporation um eiliche Pferdebelangen voraus. So weit wäre nun Alles in schönster Ordnung gewesen, allein — „mit den Schicksalsmächten ist kein ewiger Bund zu schließen und das Unglück schreitet schnell.“ Der Geistliche hatte an dem frisch aufgeworfenen Hügel seines tröstlichen Amtes gewaltet, der todtte Kriegskamerad war dem Schooße der Mutter Erde übergeben worden, und nun trat der Vorstand des Veteranenvereins an das Grab, um den Verdiensten des Verstorbenen einen entsprechenden Nachruf zu widmen. Während derselbe gesprochen wurde, sollten die zwei Kanonen die Luft mit ihren donnerähnlichen Schlägen erzittern machen. Aber die Trauerrede war schon ziemlich weit vorgerückt — und noch immer störte kein Laut, viel weniger ein Kanonenschuß, die Todtenstille des heiligen Ortes. Was war das? Fragend schweiften die Blicke des Redners nach der Richtung, wo die „schweren Geschütze“ aufgestellt waren, allein vergeblich — die Ehrensälven ließen nach wie vor auf sich warten. Die Leidtragenden sahen sich gegenseitig an und schüttelten die ernstesten Veteranenhäupter. Da sandte der Vorstand einen geheimen Courier zu dem pflichtvergeßenen Kanonier, um nach der Ursache der programmwidrigen Verzögerung zu forschen. Schon nach wenigen Minuten kehrte derselbe mit freibleichem Angesicht und mit der Meldung zurück, daß — die Kanonen gestohlen worden seien?? O nein, die mörderischen Kriegswerkzeuge standen noch auf ihrem alten Fleck, aber der Kanonier war auf räthselhafte Weise verschwunden. — so lautete die Hiobsbotschaft des ausgesandten Boten. Kopfschüttelnd führte der Vorstand seine Rede zu Ende, kopfschüttelnd und von geheimem Grauen erfaßt, warfen die braven Veteranen die üblichen drei Schaufeln Erde in das kühle Grab und kopfschüttelnd verließ dann Alles die Stätte der Todten. Da, als keine Menschenseele mehr auf dem Friedhofe weilte — tönten plötzlich in kurzen Intervallen drei Kanonenschläge durch die Luft, die längstersehnten drei Ehrensälven! Wie war das gekommen? Hatte ein grau-

siger Spuk sein Unwesen mit Geschütz und Bedienungsmannschaft getrieben? Nichts von alledem, der brave Kanonier hatte einfach — das Pulver vergessen, und war, als er seines Versehens gewahr wurde, über Hals und Kopf nach Hause geeilt, um die zu Ehrensälven unentbehrliche Substanz nachträglich herbeizuschaffen. Daß inzwischen die Trauerfeierlichkeit zu Ende gehen würde — wie konnte der gute Mann das wissen? Wir aber, als wir von der amüsanten Episode Kenntniß erhielten, mußten unwillkürlich an den humoristischen Vortrag denken, den wir einmal von einem Komiker gehört haben und in dem der leidtragende Ehegatte nach Schluß des Begräbnisses ausruft: „So viel, wie bei der Leich', hab' ich in meinem ganzen Leben noch nicht gelacht!“ — Für die bedauernswerthen Veteranen aber haben wir nur den einen Wunsch, daß ihnen nicht einmal das Malheur passiren möge, das Pulver mitzunehmen und — die zwei Kanonen zu vergessen. Denn die könnte der brave Kanonier nicht herbeischleppen.

## Auf zur Urne am 20. Februar 1890.

Zur Urne, Volk, jetzt ist es Zeit,  
In des Geschickes Speichen einzugreifen!  
Zur Urne eil' in Einigkeit,  
Wenn dir der Freiheit Früchte sollen reifen;

Der zuckt die Achseln, brummt und murr't:  
„Wir können doch den jetzigen Gang nicht ändern,  
„Wir sind zu schwach.“ Dort Jeher knurr't:  
„Wir müssen schon die alten Wege schlen- dern!“

Wir wählten Führer, doch ihr Wort  
War dehnbar wie geschmeid'ge Kautschuk- männer,  
Sie warfen's treulos über Bord  
Und huhlten um die Gunst der „hohen Gönner“.

Wählt Männer aus dem Volke, wählt  
Biderbe, ehrenfeste, wie die Eichen  
Dem Sturme trotzen, die gestählt  
Nicht haarbreit vom erkannten Rechte weichen!

Wählt Männer, gleich dem Felsenriff,  
An dem die Wogen brandend sich zerschlagen,  
Die, treibt der Wind das Staatenschiff  
Konträr, nicht wanken, lieber alles wagen.

Wo sind sie? ha, das alte Lied!  
Die besten Männer sind dem Volk ent- sprungen  
Lehrt die Geschichte, Winkelried,  
Scharnhorst und Hofer waren Bauernjungen.

Noch eins, mein Volk, vergiss ja nicht,  
Wenn sie für dich einlegen ihre Lanze,  
Dann steh' für sie, für Freiheit, Pflicht  
Und Recht, sei ihnen Wehr und Wall  
und Schanze!

Und folgst vereint du ihrer Bahn,  
Und stehst du hinter ihnen stark in Masse,  
Dann: Winkelriede, kühn voran!  
Der Freiheit und dem Rechte eine  
Gasse! (Fr. Gl.)

## Im Theater.

„Darf ich wagen, Sie zu bitten, Ihre Frau Gemahlin zu sagen, sie möge ihren Hut abnehmen. Er verdeckt die ganze Bühne. Ich kann gar nichts sehen.“

„Ja, — wissen Sie — — wagen Sie's man lieber selber mal! . . .“

## Reichslaterne.



Die Sozialdemokraten sind auf die kaiserlichen Erlasse, in welchen das Reich plötzlich als der Heiland der Arbeiter erscheinen soll, während noch gar mancher Reichstag gewählt und wieder heimgeschickt werden wird, bis sich nur einiges von der Zukunftspolitik dieser Erlasse realisiren wird, insofern nicht schlecht zu sprechen, als sie darin „einen Bruch mit dem ganzen bisherigen System des Reichskanzlers“ erblicken. Ein bloßes Wort oder der Wille des Souveräns sei aber noch lange nicht ausreichend, denn vom Wollen bis zur wirklichen Ausführung sei noch himmelweit. Sie wollen aber gleichwohl die kaiserlichen Wechsel auf die Zukunft als eine Abschlagzahlung hinnehmen, ersehen darin zunächst den Erfolg, daß am 20. einige hunderttausend sozialdemokratische Stimmen mehr abgegeben werden, und eine Einladung an die Sozialdemokraten, auf dem eingeschlagenen Wege muthig, hoffnungsfreudig und siegesgewiß vorwärts zu gehen. — Wenn also den Erlassen die Absicht zu Grunde gelegen hätte, auf die Sozialdemokraten versöhnend und beruhigend zu wirken, so ist das durchaus nicht bezweckt worden. Im Gegentheil haben sie für die Sozialdemokraten nur ermutigend gewirkt; und das haben die Erlasse sicherlich nicht bezwecken wollen. (B. Vaterl.)

Die Dienstenthebung und Verhaftung des Oberbürgermeisters bildet neben der Reichstagswahl das Haupttagesgespräch der obdenburgischen Einwohnerschaft. Die unterschlagene Summe von 15 000 Mark soll seitens der Verwandten des Verhafteten bereits aufgebracht und dem Magistrat übergeben sein. Neben vielen, theils unsinnig übertriebenen Gerüchten hört man doch Viele in der Bürgerschaft, die den alten Oberbürgermeister, der ein Opfer seiner Privat-Verhältnisse geworden sein soll, aus tiefstem Grunde ihres Herzens bedauern, denn er war stets freundlich und wohlwollend gegen Jedermann. — Wie sagt Schiller im Wallenstein: „Auch Thränen fehlten seinem Schicksal nicht, denn Viele sind bei uns, die seine Großmuth und seiner Sitten Freundlichkeit erfahren — und Alle rührte sein Geschick.“

Das große Feuer. Als die Nachricht vom Tode Friedrich's des Großen von Preußen nach Berlin gelangte, entstand in allen Straßen eine große Erregung, ohne daß man ahnte, welchen schweren Verlust Preußen so eben erlitten hatte; die größte Menge des Volkes glaubte, es sei Feuer ausgebrochen. Der französische General Custine war damals in Berlin, sah ruhig aus dem Fenster, und als eine gegenüber wohnende Dame ihn fragte: „Wo brennt's denn?“ antwortete er: „Es brennt nirgends, aber in Potsdam ist ein großes Licht ausgegangen.“

## Treiben Krieger = Vereine Politik oder nicht?

Der „Oldenburger Kriegerbund“, Correspondenzblatt der Oldenburgischen Krieger-Vereine, Redacteur H. Strackerjan, Major a. D., bringt an der Spitze seiner Nr. 3 vom 10. Febr. 1890 folgenden Artikel:

### Zur Reichstagswahl.

Das deutsche Volk ist wieder berufen durch die Abordnung von Vertretern zum Reichstage sich seinen Antheil zu bewahren an der Stärkung und Kräftigung des deutschen Reiches nach Innen und nach Außen und mitzuwirken an dem Fortschreiten des deutschen Volkes auf materiellem wie auf geistigem Gebiet. Das Wahlrecht auszuüben ist Recht und Pflicht jedes guten Deutschen und also auch eines jeden dazu berechtigten Mitgliedes der Kriegervereine.

In welchem Sinne und welchen Vertreter die alten Krieger wählen sollen, kann keinem zweifelhaft sein, wenn er mit Ruhe und Besonnenheit einen Blick zurück wirft auf die Vergangenheit und die Geschichte der letzten 25 Jahre und sich überlegt, welchen Männern und welchen Bestrebungen wir die Größe unsres lieben schönen Vaterlandes, seine Machtstellung unter den Völkern, den ohne Vergleich dastehenden Aufschwung von Industrie, Handel, Gewerbe, Landwirtschaft und der ganzen Lebenshaltung eines jeden Einzelnen zu verdanken haben.

In §. 2 unserer Satzungen heißt es: Die von den Kriegervereinen zu erstrebenden Ziele sind: a. Stärkung und Bethätigung der Treue für Kaiser, Großherzog und Vaterland; im §. 5: Ausgeschlossen von der Mitgliedschaft ist b. Wer einer Umsturzpartei sich anschließt oder mit ihr gemeinsame Sache macht.

Unter Umsturzpartei ist die Socialdemokratie verstanden, weil sie darauf ausgeht mit Gewalt und auf jedem Wege die bestehenden Religionen, Sitten, Gesetze und staatlichen Einrichtungen zu vernichten. Die Socialdemokraten nehmen hier und dort in neuerer Zeit den unschuldiger klingenden Namen Arbeiterpartei an, das kann aber Niemanden täuschen, der diese Sorte Menschen sich genauer ansieht.

Eingedenk unseres Wahlpruchs: Mit Gott für Kaiser, Großherzog und Vaterland und obige Bestimmungen unserer Satzungen, welche ja jedes Vereinsmitglied durch den Eintritt in den Verein sich freiwillig zu eigen gemacht hat, im Auge und im Herzen, laßt uns an die Wahlurne gehen. Möge jeder Einzelne sich nach bestem Wissen und Gewissen sein Urtheil selbst bilden. Wer zweifelhaft ist, frage einen Mann seines eigenen Vertrauens, den er auch in anderen Angelegenheiten um Rath fragen würde, höre aber nicht auf die Rathschläge, die ihm ungefordert aufgedrungen werden, auf keinen Fall höre er aber auf Jene, die ihm vorreden, daß ihm aus dem Ausfall der Wahl unmittelbar Vortheil oder Nachtheil erwachsen werde, oder die ihm gar mit schönklingenden Versprechungen kommen.

Unter keinen Umständen aber dürft Ihr Eure Stimme einem Socialdemokraten geben.

Der Vorstand des Oldenburger Kriegerbundes  
Strackerjan.

Da hätten wir ja ein kleines Meisterstück Krieger-Vereinlicher Politik-Dreiberei! Oder ist es etwa keine Politik, wenn direct gesagt wird, wem man seine Stimme nicht geben darf?! — Unter Umsturzpartei versteht der Kriegerbundes-Vorstand die Socialdemokratie, oder wer mit ihr gemeinsame Sache macht. Wenn also ein Socialdemokrat bei einer etwaigen Stichwahl aus dem einfachen Grunde, weil er nach bestem Wissen und Gewissen keinen Kartellbruder wählen will, einem Candidaten der freisinnigen Partei seine Stimme giebt, so haben die Freisinnigen mit der Umsturzpartei (Construction: Kriegerbund) gemeinsame Sache gemacht, wollen die bestehenden Religionen, Sitten, Gesetze und staatliche Einrichtungen vernichten. — Wer lacht da? — Und dieser urkartellbrüberliche Ufas des Kriegerbundes zur selben Stunde, wo Se. Majestät der Kaiser sich durch die beiden Erlasse der Noth der Arbeiter annimmt! — (Siehe unser heutiges Kaiser-Gebicht.) — Wie wir hören, haben bereits mehrere Krieger-Vereine Veranlassung genommen, dem Vorstand des Kriegerbundes ihr Mißbilligungs-Votum

auszudrücken. (Sengwarden soll den Anfang gemacht haben.) Wir würden keine Veranlassung genommen haben, obige Wahlpredigt abzudrucken, wenn wir nicht von Kriegervereinsmitgliedern dazu aufgefordert wären. Solche Sachen müssen niedriger gehängt und der Nachwelt aufbewahrt werden. Unser Rath an die Wähler ist: „Wähle Jeder, wie er will und nicht wie er soll.“ Dixi! Punktum! Streufand drauf!

### Wahlpruch zum Parlament der Thiere.

Wähle, wie Du wählen willst,  
Meinethalben — Jochen Päsel,  
Doch, — wen man nicht wählen muss,  
Wahl! nur diesmal keinen E—!

### Zu den Erlassen Kaiser Wilhelms II.

Das nenn' ich mir ein Kaiserwort,  
Das unser Kaiser Wilhelm sprach —  
Es klingt von Meer zu Meere fort  
Und ruft verzagte Träume wach,  
Verheißungsvoll wie Frühlingswind;  
Das deutsche Volk mein liebstes Kind!“

„Ihr, die ihr Euch im Schweige plagt,  
Mit Murren und verdross'nem Sinn,  
Euch allen sei's jetzt laut gesagt,  
Daß ich euch Kaiser, Vater bin,  
Daß Trost und Zuflucht bei mir find't  
Mein deutsches Volk, mein Schmerzens-  
Kind!“

Und was ein deutscher Kaiser spricht  
Steht fest, wie Felsenrund —  
In Deutschlands Gauen wird es Licht,  
Alldeutschland wird gesund —  
Dank sei dem Helfer in der Noth —  
Den deutschen Kaiser segne Gott!

### Beim jüngsten parlamentarischen Diner.

Vorläufig beschränke ich mich darauf, Ihnen die kulinarischen Herrlichkeiten dieses Diners zu schildern. Einige der anwesenden Herren vom Kartell aßen mit süßsaurem Gesicht die Suppe, welche sie sich zuletzt eingebrockelt hatten. Mit den Herren vom Centrum hatte der Reichskanzler ein Huenechen zu pflücken. Auch stritt man darüber, wer beim Kulturkampf das Salz verschüttet habe. Die Wahlausichten wurden ebenfalls erörtert — da lag der Hase im Pfeffer. Man fragte die Nationalliberalen, wie sie sich in der nächsten Session zum Ausweisungsparagraphen stellen würden, — da waren sie in der Sauce. Jedoch meinten sie, sie würden bei den Wahlen wohl Glück haben, denn sie hätten ja die dicksten Kartoffeln. Endlich gab es einen recht schönen Wein, denn ich hörte deutlich, wie der Reichskanzler bei einer Debatte über das Sozialistengesetz sagte, er wolle den Herren reinen Wein einschenken.

### In Sachsen

macht sich das Kartell mit Vorliebe an die Turnvereine, von welchen es allerhand neue Uebungen verlangt, wie:

Knierutschen vor der Regierung.  
Hochspringen vor Freude über die  
Theilnahme des Kartells.

Aufzug zur Wahlurne, um für das  
Kartell Stimmen abzugeben.

Riesenschwung in's Kartellager etc.  
(Fr. Lat.)

## Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



### Zehnter Herr Reform!

Ihr zehnter Herr Vater hat in eine von seinen vielen humoristischen Schriften mal een sehr passendes Wort gesagt und det heeßt: „Wenn ick denn nich mehr standesmäßig leben kann, denn lebe ick blos mäßig.“ Dieses jesfügelte Wort kann ick bei meinem beschränkten Unterthanenverstand sehr jut bejreifen — denn warum? — Wenn Cener eene Stellung nebst zehnte Familie hat, so muß er über die Schranken seiner sogenannten Bilangge nich hinausjehen, sondern soviel Mann im Hause sind, bet er sagt: „Wir müssen uns einschränken.“ Hat man aber een unbeschränktes Vertrauen jenossen, so sei jeder Schrank uns heilig, besonders wenn da Sachen drin liegen, die uns nich zuehören. Dessnet man aber trotz dem Schranke, so muß man seine Unterjebenen nich für so beschränkt halten, det sie die Schranken ihres Jewissens überschreiten. Hat man aber Schranke jeeffnet, so wird man bald oft selbst in eenen Schrank injespunn und man kann bald vor den Schranken des Jerrichts erscheinen. Wird man aber von's Jerricht zu foundsoviel Jahren Einzelschrank verdonnert, so darf dann die Familie im Haushalt nicht über die Schranken hinausjehen und muß fortan etwas sehr einjeschränkt leben. Also is meiner langen Rede kurzer Sinn: „Wenn ick nich mehr standesmäßig leben kann, dann lebe ick blos mäßig, d. h. ohne darum jrade Mitglied des Mäßigkeits-Vereins zu sind, welchen ick zu bejreifen velle zu beschränkt bin.“

Erjebenst  
Krabbenstrecker.

### Ballade.

Ein Mägdelein warf sich in Flitterglanz  
Sie wollte eilen zum Nummenschanz. —  
Sie wollte eilen zum Maskenball  
Genießen die Freuden im Carneval. —  
Sie harrete, daß ihr Bräutigam  
Sie abzuholen per Droschke kam. —  
Schon war es Abend und an der Zeit,  
Das Mägdelein stand im Staat bereit. —  
Vom nahen Thurme schlug es acht,  
Gleich wird er kommen, hat sie gedacht. —  
Und „neun“ schlug es, doch wer nicht kam  
War der erschte Bräutigam. —  
Die Zeit rann weiter, schon schlug es zehn,  
Der Bräutigam war nicht zu sehn. —  
Und elf Uhr schlug es und Mitternacht,  
Da hat sich die Maid nicht länger bedacht. —  
Sie streifte ab den Flitter und Glanz  
Und seufzte: Ade du lustiger Tanz! —  
Der Bräutigam aber saß still zu Haus,  
Er sah wie die reine Verzweiflung aus. —  
Was fehlte denn nur dem armen Mann,  
That's ihm die Influenza an? —  
Ach nein, die schlug sich schon aus dem Feld,  
Was war's? — Es pumpte ihm Niemand Geld!



Heini: „Wat doch so'n Hülfsprediger, de doch eegentlich noch garnix to seggen un to befehlen hett, s'ick Allens herutnimmt, dat is rein to stumm.“

Fidi: „Wat is denn passeert. Vertell is.“

Heini: „Dar hett in Mojemoor de Hülfsprediger eenes Dages to den ohlen bejahrten Scholmeester un Organisten seggt, in de Mark harr achter dat Altarbild eene Muus kraspelt, he schull doch sofort de Muus dar wegfangen.“

Fidi: „Wat hett denn de Organist da drup antword?“

Heini: „De hett seggt: „Herr Hülfsprediger,“ hett he seggt, „ich weiß wohl, daß die Lehrer zu allerhand Diensten herangezogen werden, aber das Mausefangen ist mir neu, darauf habe ich mich noch nicht gelegt, da müssen Sie sich doch lieber an den Kammerjäger Mosesohn in Bremen wenden, der bedient Sie gut und billig!““

Fidi: „Wat hett denn da de junge Herr Pastor up seggt?“

Heini: „He hett de Snut hoosen.“

Fidi: „Bravo!“

### Geldheirathen.

Ein Deutscher in San Francisco, Komager, hat sich im Auftrag mehrerer amerikanischen Damen den Scherz gemacht, ein Heirathsgesuch in einige deutsche Zeitungen einrücken zu lassen, nach welchem für reiche Erbinnen adelige Männer, Offiziere u. dgl. gesucht werden. Von den zahlreich eingegangenen Offerten wollen wir hier eine kleine Auslese veröffentlichen:

1.

Sie da!

Thut mir leid, daß mich so weit herablassen muß. Sehr adliges Geschlecht. Aller edelster der Nation. Schon anno 500 v. Chr. im gothaischen Hofkalender gestanden. Blut — ächt Berliner Blau — Gardehusarenregiment — Spielschulden — abgegangen — unangenehme Geschichte! Bin gegen Aequivalent von einer halben Million Dollars zu haben. Basta!

Freiherr von . . ., auf und zu . . .

2.

P. P. Zur Arrondirung meines Gehalts brauche ich noch eine Rente von jährlich 30 000 Mark. Jede Dame, die mir eine solche bringt, und ein einigermaßen standesgemäßes Auftreten hat, könnte ich lieben, sogar sehr! Offerten sind an meinen Sekretär zu richten.

Lieutenant Bumski.

3.

S. I. Jede Dame, welche etwa eine Million Mark Vermögen besitzt, nehme ich unbedingt. Wahlfreiheit beanspruche ich nicht (wie ich auch keine gewähre). Infolge meiner Fortschritte in der Wahlkreisgeometrie habe ich die besten Aussichten, Minister zu werden. Weiter sage ich nichts. Wollen Sie das Geschäft machen?

v. Nimm, Regierungsbeamter.

### Mein Bettler.

Von Arthur Arturicus.

Handwerker bin ich — zieh' im Joch —  
Hab' auch nicht viel zu brechen,  
Und einen Bettler hab' ich doch,  
Sogar 'nen äußerst frechen!

Er kommt schon an um's Morgenroth; —  
Greif' ich nach meinem Frühstücksbrot,  
Da steht er schon

Der Herr Baron,  
Da hält er hin den Deckel:

„Lad' ab, lad' ab, du Menschensohn,  
„Kornzoll für meinen Säckel!“

Ich bin ein Tischler, manches Brett  
Zerschnitten meine Hände. —

Ich bau' die Wiege, bau' das Bett  
Und auch den Sarg am Ende. —

Jedoch bei Wiege, Bett und Sarg,  
Der Bettler fordert seine Mark.

Da steht er schon

Der Herr Baron,  
Da hält er hin den Deckel:

„Lad' ab, lad' ab, du Menschensohn,  
„Holzoll für meinen Säckel!“

'S wird Mittagszeit — vorläufig Schluß!  
Fort leg' ich Säg' und Bohle.

Was giebt's? — Hei! Schweinepöckelfuß  
Mit schönem Sauerkohle.

Doch mach' ich meinen Teller leer,  
So zaubr' ich auch den Bettler her. —

Da kommt er schon

Der Herr Baron,  
Da hält er hin den Deckel:

„Lad' ab, lad' ab, du Menschensohn,  
„Fleischzoll für meinen Säckel!“

Zwei Stündchen d'rauf — die Alte bringt  
Den Kaffee mit den Tassen.

Ich weiß es wohl, sie selber trinkt  
Ihn süß — kann's mal nicht lassen.

Nun, dazu langt es noch zum Glück! —  
Indes — bei jedem Zuckerstück —

Da kommt er schon

Der Herr Baron,

Da hält er hin den Deckel:

„Die Prämie her, Du Menschensohn,  
Als Zoll für meinen Säckel!“

Und so verfolgt mich dieser Tags  
Als nimmersatter Fresser.

Vor Aerger trink' ich einen Schnaps,  
Vielleicht wird mir dann besser.

O, weit gefehlt — ich armer Thor —  
Da springt er ja erst recht hervor.

Da lacht er schon

Der Herr Baron,

Da hält er hin den Deckel!

Der Kuckuk hole den Patron  
Zusammen mit seinem Säckel!!  
(Freis. 3tg)

### Aberglaube.

— Deine Stiefel knarren ja so, Du  
hast sie gewiß noch nicht bezahlt.

— Welcher Aberglaube! Da müßt' ich  
am ganzen Leibe knarren.

### Verständliche Mahnung.

Der Schneidermeister Koch hat dem Klassenlehrer seines Sohnes Franz, Herrn Meier, einen Anzug geliefert; schon nahezu ein halbes Jahr ist seitdem verfloßen, und noch immer ist Herr Koch, der nicht weiß, wie er Herrn Meier auf anständige Weise mahnen soll, ohne sein Geld.

Am nächsten Gehaltstage behält er seinen Sohn zu Hause und giebt ihm am andern Tage folgenden Entschuldigungszettel mit:

Lieber Herr Meier!

Meinen Sohn Franz habe ich gestern nicht zur Schule geschickt, um Sie durch den fortwährenden Anblick desselben gerade an Ihrem Gehaltstage nicht zu geniren. Es hätte ja gerade ausgesehen, als wollte ich Sie an die Bezahlung Ihres Anzuges erinnern.

Mit Gruß

Koch, Schneidermeister.

### Die Holzzigarre.

Ein bekannter Komiker hatte in einem Stücke eine Zigarre zu rauchen; diese war aus Holz gefertigt; sie fiel zu Boden und erregte durch ihr Gepolter das Gelächter des Publikums. Ohne aus der Rolle zu fallen, fragte der Komiker den mit auf der Scene befindlichen Theater-Direktor: „Sagen Sie, mein Herr, was kostet das Klaster von diesen Zigarren?“

### Ein besorgter Vater.

Ein polnischer Jude machte auf der Leipziger Messe sehr gute Geschäfte, insofgedessen er seinem 11jährigen Sohne eine silberne Uhr kaufte. Abends ging er mit ihm noch in's Theater, und natürlich auf die Gallerie. Der Knabe, welcher zum ersten Male im Theater war, war so hineingerissen vom dem Spiel, daß er sich weit über die Brüstung bog und plötzlich in's Parterre hinabfiel; äußerst besorgt rief ihm der Vater nach: „Ißig, Ißig, nimm die Uhr in Acht!“

### Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Seite 10 Pf.

### Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 50 000 Mk. zc. Ziehungen vom 7. Januar bis 27. Mai. Hauptziehung vom 5. Mai bis 27. Mai. Loose zum Preise von Mk. 21.— für  $\frac{1}{10}$ , Mk. 42.— für  $\frac{1}{5}$ , Mk. 105.— für  $\frac{1}{2}$  und Mk. 210.— für  $\frac{1}{1}$  durch alle Classen empfiehlt die conc. Collection

Otto Wulff,

Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 18.

### Robert Müller, Oldenburg i. Gr.,

Nr. 6 Achternstraße Nr. 6

empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Kupfer- schmiedearbeiten für alle industriellen und landwirthschaftlichen Fabrik-Anlagen, sowie Pumpen jeder Art, Bade-Einrichtungen, Closets und Wasserleitungsanlagen, Röhrenleitung von Kupfer, Blei und Eisen. Reparaturen prompt und solide.

### Bremen SCHUPP's HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.

Logis Mk. 1.50.

Allen Reisenden bestens empfohlen.

M. Schupp.